

Tränen und Freude zur gleichen Zeit

Ich sitze im Zug von Bern nach Zürich. Tränen rollen meinen Wangen hinunter. Leider sind es nicht Tränen der Vorfreude für Afrika, sondern Tränen des Abschieds von meinen geliebten Katzen, die während acht Monaten mein Leben auf den Kopf gestellt haben. Erst grad gestern habe ich sie an einen Pflegeplatz abgegeben. Es war nicht einfach für mich. Die Rückkehr in meine leere Wohnung fühlte sich grässlich an.

Ich probiere im Zug meine Gefühle etwas zu ordnen und meine Gedanken nach Afrika zu schicken. So ganz will es nicht gelingen, aber wenn nicht jetzt, dann sicherlich wenn ich afrikanischen Boden unter den Füßen habe.

Meine Vorfreude auf ein halb leeres Flugzeug, wo man sich so richtig ausbreiten kann ist gross. Denn wer fliegt schon am Silvesterabend!! Dieser Gedanken hatten wohl noch andere Leute, denn das Flugzeug ist bis auf den letzten Platz besetzt und ich sitze wie eine Sardine zwischen meinen zwei Nachbarn. Die 13 Flugstunden nehmen auch irgendwann ein glückliches Ende und in Johannesburg renne ich wie eine Besessene aus dem Flugzeug, um meinen Anschlussflug nach Hoedspruit nicht zu verpassen. Ich bin sehr leicht unterwegs, reise nur mit Handgepäck und erwische in letzter Minute meinen Weiterflug. Nur gerade sechs Leute sitzen in der 37-Plätzer Propellermaschine, die uns in einer turbulenten, vibrierenden und lauten Flugstunde nach Hoedspruit fliegt.

Familie Warzenschwein empfängt uns auf der Landepiste und sobald meine Füße den afrikanischen Boden betreten und ich den wohlbekanntem Duft vom afrikanischen Busch einatme fängt mein Herz vor Freude an zu hüpfen und meine Schweißdrüsen laufen bei fast 40 Grad auf Hochtouren.

Mehr als ein Jahr habe ich in den letzten vier Jahren schon in Hoedspruit verbracht, es ist wie ein nach Hause kommen.

Mit einem reservierten Mietauto nehme ich die 1-stündige Fahrt nach Daktari unter die Räder und schon nach ein paar Kilometern kommt es mir vor als wäre ich schon mein ganzes Leben hier gewesen.



Daktari liegt fern ab der Zivilisation, mitten im afrikanischen Busch und ist eine Buschschule für Kinder, sowie Waisenhaus für Wildtiere. Das Ziel von Daktari ist, den lokalen schwarzen Kindern eine bessere Lebensqualität zu ermöglichen, indem sie ihnen Bildung und das sorgfältige Umgehen mit Natur und Umwelt unterrichten. Von Montag bis Freitag kommen jeweils acht Kinder hierher, werden von Volunteers unterrichtet und lernen auch Verantwortung für die Tiere zu übernehmen.

Daktari ist sehr übersichtlich und familiär und es befinden sich hauptsächlich kleine Tiere hier, wie Erdmännchen, Mangusten, Klippschliefer, Ginsterkatze, ein paar Eulen und Raubvögel, Kaninchen,

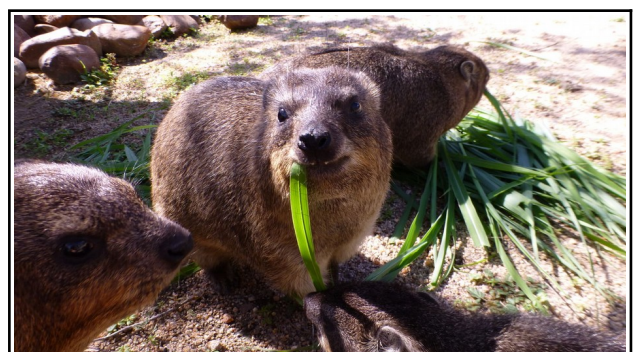
Antilopen, ein Schaf und viele Eichhörnchen. Zusätzlich hat es noch einen Luchs, einen Geparden, einen Wildhund, zwei Strausse und ein Alligator.

Ich habe Daktari 2014 kennengelernt, als mein geliebter Klippschliefer Pepper, den ich auf Moholoholo aufgezogen habe, dort ein neues Zuhause gefunden hat. Mit dem Manager Ehepaar Michele und Ian habe ich mich sehr gut angefreundet und somit war ich während meiner Zeit auf Moholoholo öfters für ein paar Tage auf Daktari und am Schluss arbeitete ich noch 3 Wochen dort. Ich freue mich riesig auf das Wiedersehen mit Daktari und seinen Tieren, um die ich mich in den nächsten vier Wochen kümmern darf.

Mit Liuba, einem Mädchen aus Russland und Shirly, einer älteren Frau aus Südafrika sind wir genau drei Volunteers im Moment und ich geniesse diese Ruhe vor dem Sturm, bevor in zwei Wochen wieder alle Kinder von den Schulferien zurück sind und die vielen Volunteers von Europa kommen. Schon am ersten Tag habe ich mein Leben in der Schweiz weit hinter mir gelassen und bin voll und ganz für die Tiere da. Voller Tatendrang eile ich Liuba hinterher, die mir die ganze Arbeit zeigt. Mehr als ein Jahr ist es nun her, seit ich das letzte Mal mit Wildtieren gearbeitet habe und dementsprechend fühle ich mich im ersten Moment etwas unsicher und ängstlich, erwarte jedesmal das irgendein Tier zubeisst. Aber ich weiss genau, dass es nicht lange dauern wird und dann wird die Handhabung mit diesen Tieren wieder zu etwas Selbstverständlichem ohne Angst und mulmiges Gefühl, jedoch immer mit Respekt.

Von vermehrenden Ratten

Mit einem lauten Zwitschern begrüßen mich meine vier Klippschliefer, die ich damals vor zwei Jahren auf Moholoholo grossgezogen und auch nach Daktari gebracht habe. Meine Freude ist riesengross, dass sie mich noch erkennen und auch wenn sie nun etwas heftiger zubeissen beim spielen, lass ich sie trotzdem alle auf mir herum turnen. Ein sehr emotioneller Moment für mich. Aber genau so emotionell werde ich, als wir am ersten Tag das Haus der Ratten ausmisten. Das letzte Mal, als ich hier war, befanden sich vielleicht 30 Ratten in diesem Haus, die man zum verfüttern an die Eulen brauchte. Als ich nun das Gebäude betrete und in die Käfige schaue stockt mir der Atem. Ich sehe hunderte von Ratten, jeglicher Grösse, die sich munter vermehren. Da ich selber drei Hausratten zu Hause habe, schaue ich dieses Tier nun mit anderen Augen an und diese unkontrollierte Haltung hier beschäftigt mich doch sehr. Ich muss unbedingt mit Ian darüber reden....ich befinde mich momentan wieder in dem Modus, wo ich alle Tiere dieser Welt retten will.



Schon am 2. Tag verreisen Michele und Ian für drei Tage, um in Nelspruit ein paar Einkäufe zu erledigen. Sie überlassen mir die Verantwortung für das Büro, Telefon und die schwarzen Mitarbeiter, die ich am Freitag mit dem Daktari Bus nach Hause in ihre Dörfer fahren muss. Und auch die vier Hunde von Michele kommen in meine Obhut. Ich schätze es sehr, dass sie mir so viel Vertrauen entgegenbringen. Da ich in einem Zimmer mit fünf Betten untergebracht bin, hat doch jeder Hund sein eigenes Bett zum schlafen und was für eine stürmische Begrüssung am morgen, wenn sie alle auf mein Bett springen, inklusive der grosse Rotweiler.

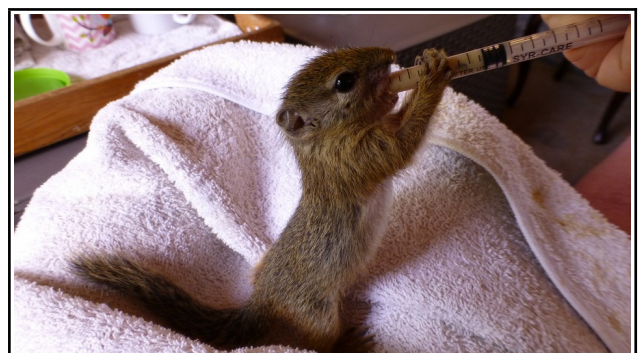
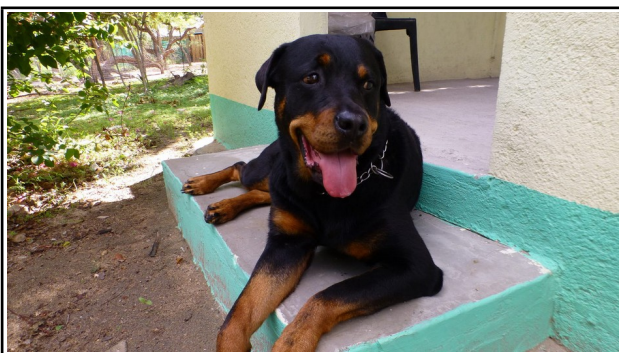
Die ersten Tage vergehen im Nu und es scheint mir, als bin ich schon ewig hier. Da es um 5.00 Uhr hell wird, stehe ich kurz danach dann auf. Ich drehe eine Runde um alle Gehege und schaue wie es den Tieren geht, danach füttere ich meine Eichhörnchenbabies, setze mich zu meinen Klippschliefern ins Gehege bis es um 7.30 Uhr Frühstück gibt.

Alles ist mir so vertraut und trotzdem muss ich mich wieder daran gewöhnen, dass hier in Afrika die Türen klemmen, überall die Schrauben locker sind, alles verzogen und verbogen ist und die Strohdächer der Unterkunft nach einem Regenschauer rinnen.

Meine zwei junge Eichhörnchen, die erst ein paar Wochen alt sind und alle paar Stunden gefüttert werden müssen halten mich auf Trab, sowie ein Erdmännchen das mich in die Wade gebissen hat und einen Adler, der mich mit seinen Krallen attackieren will. Auch die Hunde von Michele sorgen jeden Tag für Schreckensminuten, vor allem die Rotweiler Dame NIKITA. Ich weiss nicht wie viele Eichhörnchen sie schon tot gebissen hat oder welche Kleintiere schon ihrem Jagdtrieb zum Opfer gefallen sind. Ich füttere soeben eines meiner Eichhörnchen als ich Luiba schreien höre. In Todesangst schreit sie nach Nikita. Ich lasse alles fallen (oder fast alles, das Eichhörnchen setzt ich natürlich schnell in den Käfig zurück) und renne ihr entgegen. Und dann sehe ich das Desaster! Irgendwie muss das kleine Antilopenbaby aus seinem Garten entwischt sein und Nikita fällt sofort über sie her und die restlichen drei Hunde machen es ihr nach. Ein riesen Geschrei und wir alle probieren die Hunde von der Antilope wegzureissen und das verstörte Baby einzufangen. Es ist wieder einmal glimpflich abgelaufen, ausser ein paar blutige Schrammen, kleinere Bisswunden und einen Schock ist das Antilopenbaby lebend davon gekommen.

Solche Momente gibt es auf Daktari immer wieder und nicht immer verläuft es so glimpflich wie heute. Ich kann Nikita nicht mal böse sein. Diese vier Hunde auf Daktari haben einfach ein todlangweiliges Leben. Den ganzen Tag liegen sie einfach herum, niemand gibt sich mit ihnen ab, sie werden überhaupt nicht gefordert. Ich verstehe wirklich nicht, warum sich Michele vor drei Jahren diesen jungen Rotweiler und noch einen weiteren Hund zu ihren schon zwei Hunden hinzu angeschafft hat. Auf einer Auffangstation für Wildtiere, wo zahme Eichhörnchen, Vögel und andere Kleintiere überall auf dem Gelände frei herumlaufen haben Hunde mit Jagdtrieb einfach nichts zu suchen.

Eigentlich bin ich der Wildtiere wegen nach Daktari gekommen, aber im Moment kümmere ich mich doch sehr um die Hunde, vor allem Nikita, da sie mir leid tut. 2x- täglich gehe ich nun mit den Hunden spazieren, zusätzlich trainiere ich Nikita ein bisschen, bringe ihr Kunststücke bei und lasse sie zur Abkühlung im Pool plantschen. Seither läuft sie mir auf Schritt und Tritt hinterher, was nicht immer vorteilhaft ist, vor allem wenn das zahme Eichhörnchen JACKPOT auf meiner Schulter sitzt.



Nächtlicher Dieb

Diesen Morgen komme ich aus meinem Zimmer heraus und stolpere ein paar Schritte weiter über den Kopf von unserem letzten Meerschweinchen das wie noch hatten. Dieser Tag fängt ja schon gut an. Ich habe schon mitbekommen, dass in den letzten Monaten immer wieder Hasen und Meerschweinchen aus ihrem Gehege verschwinden, habe mir jedoch keine Gedanken darüber gemacht. Nun plötzlich, mit diesem leblosen Kopf in der Hand, realisiere ich was da eigentlich vor sich geht. Diese Meerschweinchen und Hasen leben in einem Aussengehege, das nur zu einem Teil

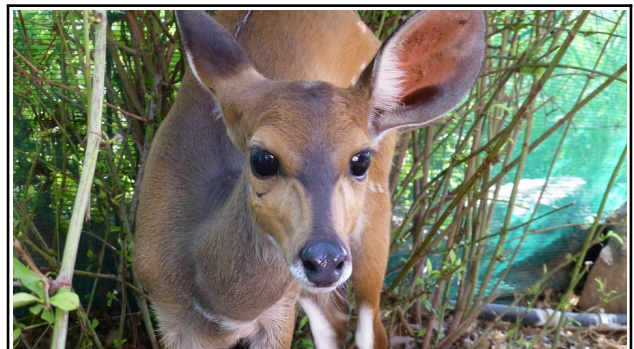
überdacht ist. Ist ja völlig logisch, dass sich nachts hungrige Räuber über diese wehrlosen Tiere hermachen. Und warum schliesst man sie abends nicht in den überdachten Teil ein?? Ich verstehe die Welt nicht mehr! So etwas ist wohl noch niemandem in den Sinn gekommen....

Tagtäglich begegnen mir solche Situationen, die für mich nicht nachvollziehbar sind. Mit einem gewissen Feingefühl probiere ich dann Michele und Ian darauf aufmerksam zu machen, was mir auch meistens gelingt. Sie sind sehr offen für meine Ideen und Vorschläge und es ist ein schönes Gefühl, wenn man etwas bewirken kann und Änderungen sofort durchgeführt werden. Nur frage ich mich manchmal, was passiert wenn ich wieder gehe?

Liuba reist heute ab, dafür kommen Pat aus Amerika, Tjascha aus Slovenien und Marie aus Frankreich von ihrem Urlaub zurück. Das sind alles Volunteere, die hier im Büro für die Spendenaktionen, Webseite und Werbungen zuständig sind. Sie sind zwischen sechs Monaten und einem Jahr hier und waren nun über die Festtage auf Reisen in Südafrika. Es ist spannend wieder ein paar interessante Persönlichkeiten kennen zu lernen und jede Person hat ihre eigene Geschichte zu erzählen warum sie hier ist.

Eine schlaflose Nacht steht uns allen bevor. Das Antilopenbaby Pixi ist bei Dämmerung wieder einmal ausgebrochen und in den Busch verschwunden. Wir haben es auch nur bemerkt, weil plötzlich sein Gspänli, das junge Schaf MOUTON ununterbrochen ruft. Er ist völlig verzweifelt und sucht überall nach ihr. Sein Rufen ist herzerreissend und es wird die ganze Nacht nicht mehr aufhören. Wir diskutieren ob ich ihn ins Zimmer nehmen soll, denn es ist einfach die Gesellschaft die er braucht. Und es ist ja nicht das erst Mal, dass ich alle möglichen Tiere in meinem Zimmer habe. Aber schlussendlich verwerfen wir diesen Gedanken, da es mit seinem pinkeln dann doch ein bisschen mühsam sein wird.

Ich liege im Bett und höre ihn noch lange rufen, bis mich endlich der Schlaf erlöst. Am Morgen ist es plötzlich ruhig! Wie ein Wunder ist Pixi wieder in das Gehege zurückgekommen und Mouton ist überglücklich und läuft ihr treu hinterher.



Während die schwarzen Angestellten um 17.00 Uhr nach Hause gehen und die anderen Volunteers gemütlich auf der Couch sitzen und plaudern, bin ich immer noch mit meine Tieren beschäftigt. Ich sehe jeden Tag Sachen die ich ändern möchte, habe so viele Projekte im Kopf und stelle einfach fest, dass der Tag für mich zu wenige Stunden hat. Ich verschönere Gehege, richte Käfige neu ein und bin oft in der Werkstatt. Mit Restholz, rostigen Nägeln, kaputten Hammer und was sonst noch so herumliegt bastle ich Häuschen und Tunnels für Tiere die einen Unterschlupf brauchen. Erst der Trommelschlag zum Abendessen um 18.30 Uhr stoppt meinen unermüdlichen Eifer.

Schon nach eine Woche habe ich den Übernamen «Rattenkönigin», da ich mich mit dem Problem Ratten doch sehr auseinandersetze und viel Zeit in diesem kleinen Haus verbringe. Ja die kleinen Viecher sind mir wirklich sehr ans Herz gewachsen und es fällt mir nicht einfach, eine Entscheidung zu treffen. Ich habe Ian vorgeschlagen die Ratten doch zu Brian nach Moholoholo zu bringen, denn als ich dort gearbeitet habe hatten wir nie genug Ratten zum verfüttern. Brian ist natürlich hoch erfreut und zwei Tage später bin ich daran die Ratten zu zählen und Weibchen und Männchen aussortieren. Sagenhafte 372 Ratten durchlaufen meine Hände, eine ist schöner als die andere und keine einzige beisst mich in die Finger.

Eine Elenantilope names Landy

Michele bekommt ein Telefonat von der Nachbarsfarm, dass sie ein Elenantilopenbaby am Zaun gefunden haben. Es scheint verletzt zu sein und kann sich nicht bewegen. Sie wollen es in die Pflege zu uns bringen. Die Elenantilope ist die grösste Antilopenart von Afrika und kann bis zu 900 kg schwer werden.

Ein Pickup fährt hinters Haus und ich frage mich was uns wohl erwartet. Zu viert tragen sie die Antilope, die sich wie wild versucht zu wehren, in das vorbereitete Gehege. Auf den ersten Blick sieht sie nicht schlecht aus, auf den zweiten Blick kommt uns das nackte Grauen. Sie ist mit Zecken und eitergefüllten Abszessen übersät. Ihre Hinterbeine scheint sie nicht bewegen zu können. Wir lassen den Tierarzt Peter Roger kommen, er ist einer der besten Wildtierärzte von Südafrika und ich kenne ihn schon seit Jahren von Moholoholo. Ein paar Stunden später liegt die Antilope betäubt auf dem Boden, während Peter Roger und seine Assistentin die vielen Blessuren behandeln und ihr allerlei Medikamenten einspritzen. Entzündete Zeckenbissen, die gefüllt sind mit Eiter und Maden werden ausgedrückt, ein Abszess am Vorderfuss wird aufgeschnitten. Ich halte ihren Kopf auf meinen Knien und bete, dass alles gut kommt.



Es scheint uns etwas seltsam, dass ein völlig wildes Tier nach nur einem Tag schon so zutraulich ist, sie lässt sich ohne weiteres am Kopf kraulen, frisst uns aus der Hand und nimmt auch schon bald die Milchflasche an. Wir haben unsere Elenantilope LANDY getauft und schätzen ihr Alter auf etwa 3-4 Monate. Schnell haben wir festgestellt, dass ihre Hinterbeine nicht richtig funktionieren und sie nicht laufen kann, ausser zwei Leute halten ihr Hinterteil hoch. Es blutet einem das Herz, ihr zuzuschauen wie sie voller Verzweiflung immer aufstehen will und auf den Knie vorwärts robbt wie ein behindertes Kind. Wir haben keine Ahnung was für eine Art Verletzung sie hat. Es könnte der Rücken sein, es können jedoch auch gebrochene Beine sein oder sonst irgendeine Krankheit. Landy ist zu meinem Mittelpunkt geworden. Ich kümmere mich von morgen früh bis spät abends um sie. Wir versuchen alles, um ihre Beine wieder funktionstüchtig zu machen. Mehrmals am Tag heben wir zu viert ihr Hinterteil hoch und laufen mit ihr etwas herum, nur so kann sie auch ihr Geschäft erledigen. Es ist eine körperlich anstrengende Arbeit, vor allem bei dieser Hitze. Ich spritze ihr jeden Tag Cortison unter die Haut und lasse ihren Kopf auf meinen Knien ruhen, wenn sie schlafen will. Aber ich stecke auch immer wieder Verletzungen ein, wenn ich keine Achtung auf ihre Hörner gebe. Beulen am Kopf und blaue Flecken im Gesicht sind keine Seltenheit. Zudem riechen meine Hosen jeden Tag nach Urin, da sie beim erledigen ihres Geschäftes meistens mich trifft. Aber auch das tut der Beziehung nichts an, die ich inzwischen zu ihr aufgebaut habe.

Immer wieder schöpfen wir Hoffnung, doch auch nach dem 4. Tag tritt überhaupt keine Besserung ein. Wir bauen ihr ein Hängegestell, worin sie stehen und ihre Beine trainieren könnte. Aber auch das funktioniert nicht. In ihren Augen sehe ich die Verzweiflung, sie will aufstehen, sie will weg rennen, sie versteht nicht warum ihre Hinterbeine nicht funktionieren.

Michele und Ian fahren für zwei Wochen nach Mosambik in den Urlaub. Sie überlassen die Entscheidung mir, wie es mit Landy weitergehen soll. Und trotz meiner grossen Liebe und der Beziehung die ich inzwischen zu Landy aufgebaut habe, treffe ich eine harte Entscheidung zusammen mit Pat, Marie, Tjascha und Shirly. Ich kann und will nicht mehr weiter mit ansehen, wie Landy voller Verzweiflung ist und leidet. Ich rufe Philip an, den Grundstückbesitzer, der in der Nähe eine Pferdefarm betreibt und ein guter Schütze ist.

Es ist Montagmorgen, kurz vor 8.00 Uhr als Philip mit seinem Jeep vorfährt. Ich sitze schon seit Stunden bei Landy, streichele ihr zärtlich am Hals, erzähle ihr vom schönen Leben das jenseits der Regenbogenbrücke auf sie wartet, während mir die Tränen über die Wange rollen. Der Gedanke, dass man sie mit einer Kugel in den Kopf tötet ist grausam und fast nicht auszuhalten. Aber der einzige Weg, sie schnell und schmerzlos gehen zu lassen.

Es ist ein kurzer dumpfer Knall mit einem Schalldämpfer. Tränenüberströmt sitze ich draussen, während das Eichhörnchen Jackpot auf mir herumturnt, in meine Finger beisst und mich unverkennlich versucht abzulenken. Wir fünf Frauen liegen uns weinend in den Armen, ein schwerer Start in den Tag!



Den ganzen Tag laufe ich herum als würde ich schlafwandeln, ich bin völlig müde und zu nichts zu gebrauchen. Eine grosse Trauer umgibt mich, aber auch eine Müdigkeit. Die Anspannung der letzten Tage, der ständige Kampf mit der Genesung von Landy lässt nun plötzlich nach und ich könnte mich jetzt einfach nur noch hinlegen und schlafen.

Aber der Tag geht weiter, die Arbeit muss erledigt werden.

Liebe auf den ersten Blick

Vor zwei Tagen sind die restlichen Angestellten vom Urlaub zurückgekommen, acht neue Volunteers sind angereist, sowie die Kinder vom Dorf. Nun ist es definitiv vorbei mit der Ruhe. Bei den neuen Volunteers ist auch Clement aus Frankreich dabei. Er wird sich während sechs Monaten um die Tiere hier kümmern. Es ist also meine Aufgabe, ihm soviel wie möglich beizubringen solange ich noch hier bin und dies alles auf französisch. Ich verstehe mich sehr gut mit Clement, er hat sein Herz am richtigen Fleck und ist voller Ideen.

Am gleichen Tag wo ich unsere Elanantilope verabschieden musste ist ein neues Baby zu mir gestossen. Sozusagen fast in meinen Schoss gefallen. Mein Chalet worin ich wohne, ist bekannt, dass Eichhörnchenbabies vom Dach ins Zimmer fallen und die Mutter sie nicht mehr zurückholt. Ich komme also in mein Zimmer und höre was schreien. Nachdem ich das Licht angemacht habe, sehe ich diesen kleinen Wurm von einem Eichhörnchenbaby vor meinem Bett liegen. Hilflos ruft es nach seiner Mutter. Ich werfe einen Blick an die Decke und bin erstaunt wie das kleine Ding überhaupt überleben konnte. Fast 5m hoch ist das runde Strochdach und es ist direkt auf den Betonboden gefallen. Ich nehme es in meine Hand wo es sich sofort wie ein Embryo einrollt und einschläft. Ich nenne mein neues Baby LANA und bilde mir ein, dass die Seele von Landy in Form von diesem Eichhörnchen zu mir zurückgekommen ist.



Die nächsten Tage bin ich beschäftigt meine Lana fast alle zwei Stunden zu füttern. Kurz danach setze ich sie jeweils in meinen BH, wo sie sich gemütlich einrollt und ich somit meiner täglichen Arbeit nachgehen kann.

Ich habe so viele Projekte in meinem Kopf, die ich mit Clement anschauen und umsetzen möchte. Doch ein Klippspringerbaby (eine der kleinsten Antilopen in Afrika) macht mir ein Strich durch die Rechnung. Die Nachbarsfarm bringt das Baby hierher, da seine Mutter in einer Stresssituation über den Zaun gesprungen und nicht mehr zum Baby zurückgekommen ist. Wir Frauen schauen uns alle an und denken dasselbe: hoffentlich nicht wieder ein Fall wie Landy! Pretty sieht unsere Gesichter und meint: Das Baby wird kommen, um unserer Tränen von Landy zu trocknen... und wie recht Pretty doch hat.

Es war Liebe auf den ersten Blick. Das kleine, zierliche Geschöpf erobert sofort unsere Herzen, setzt mich jedoch sehr unter Druck! Da Michele nicht da ist, bin ich die einzige, die sich mit der Aufzucht der Antilopen auskennt und trage somit die ganze Verantwortung. Ein Antilopenbaby von Hand aufzuziehen ist keine einfache Sache und kann sehr schnell ein tragisches Ende nehmen.

Die grösste Herausforderung ist, dass es die Flasche annimmt und suckelt. Ist das Kleine nur ein paar Tage alt ist es etwas einfacher, als wenn es schon mehrere Wochen von der Mutter getrunken hat. Es gibt verschiedene Techniken, die man anwenden kann, aber auf jeden Fall ist viel Geduld gefragt. Und bis es wirklich suckelt bestehen viele Gefahren die schnell zum Tod führen können. Zwingt man die Antilope zum trinken, kann die Milch in die Lunge geraten. Beisst sie nur auf dem Saugnapf herum, meint das Hirn sie frisst feste Nahrung und öffnet den Kanal zum falschen Magen. Da der Magen noch nicht ausgebildet ist, gärt die Milch dort vor sich hin, bläht den Bauch und führt zum Tod. Trinkt es überhaupt nicht, wird es schwächer, dehydriert und verhungert irgendwann.

Der kleine Klippspringer sieht erstaunlich gut und gesund aus, obwohl es schon seit über vier Tagen von seiner Mutter getrennt ist. Ein kleines Wunder, dass er überhaupt noch lebt. Sein Alter ist schwer einzuschätzen, denn niemand kennt sich hier mit Klippspringer Babies wirklich aus, doch wir schätzen es auf ein paar Wochen, oder einen Monat.



Ich verbringe die nächsten Tage fast ausschliesslich mit meinem kleinen Klippspringer, der inzwischen den Namen BARNEY erhalten hat. Es sind Tage wie auf einer Achterbahn. Ich schaffe es auf keine Art und Weise ihn irgendwie zum suckeln zu bringen. Die Angst, dass er schwächer wird oder Milch in die Lungen oder den Magen bekommt ist allgegenwärtig. Ich weiss nie was mich am nächsten Morgen erwartet, wenn ich zu ihm ins Gehege gehe. Zum guten Glück frisst er schon kleine Blätter und etwas Gras, das ich ihm mit viel Geduld zwischen die Zähne schiebe. Mit der Milch beisst er mir auf dem Saugnapf herum. Es gibt Tage, da springt er voller Energie draussen herum und andere, wo ich mir Sorgen mache, dass er stirbt. Der Druck auf mich ist riesig, da Michele auch immer wieder schreibt und mich mit gut gemeinten Ratschlägen zudeckt. Ich bin oft den Tränen nahe und weiss nicht mehr weiter. Eine halbtote Eule in einem der Gehege, die einfach verhungert ist und niemand hat was gemerkt, macht die Situation auch nicht besser. Ich mache mir Vorwürfe, dass ich nichts mehr im Griff habe hier. Meine vier Frauen Shirly, Marie, Tjasche und Pat umsorgen mich mit aller Liebe und probieren mir eine seelische Stütze zu sein. Da ich auch Nachts immer wieder aufstehe, um Barney zu füttern und somit nie mehr als drei Stunden am Stück schlafe, wirkt sich das natürlich auch auf meine Stimmung aus. Dazu kommt noch die unerträgliche Hitze von fast 40 Grad jeden Tag.

Ich bin froh habe ich Clement an meiner Seite und muss mich nicht auch noch um all die anderen Arbeiten mit den Tieren kümmern. Schon nach einer Woche hat er alles im Griff und ich brauche mir keine Sorgen mehr um die anderen Tiere zu machen. Auf ihn kann ich mich voll verlassen.

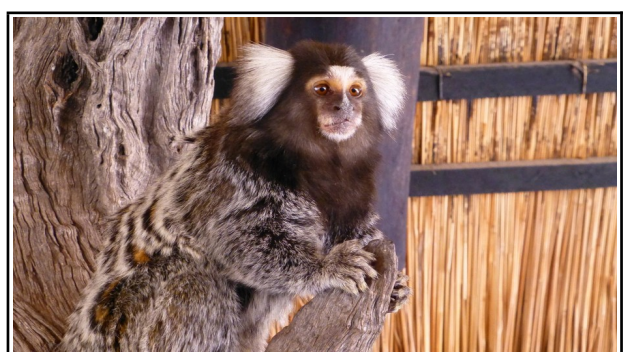
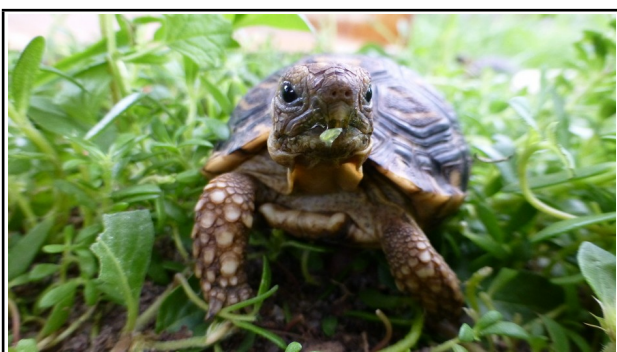
Am Schluss kommt alles gut

Die Erlösung in Form von Michele ist in Sicht. Eine Woche lang habe ich alles dran gegeben den Klippspringer am Leben zu erhalten und irgendwie bin ich stolz, dass es ihm immer noch so gut geht, obwohl er keine Milch trinkt. Ich bin überzeugt, dass Michele mit ihrer Erfahrung es fertig bringt, ihn zum suckeln zu bringen. Und ich war recht mit meiner Annahme.

Es sieht nicht gerade schön aus, wie sie ihn mit Gewalt probiert ruhig zu halten, mit einer Hand die Flasche in den Mund drückt und zugleich die Nase zuhält und mit der anderen Hand den Kopf umklammert und ihn ruhig haltet. Ganz ehrlich, es sieht schrecklich aus! Aber es funktioniert! Nach langen, bangenden Minuten höre ich das erlösende Geräusch vom suckeln. Wir schauen uns beide an und strahlen übers ganze Gesicht.

Es dauert noch ein paar Tage, bis Barney ohne jeglichen Druck die Milch nimmt. Die ersten paar Male muss ich ihn immer wieder zwingen und fest halten. Irgendwann sind wir ein eingespieltes Team und sobald ich die Flasche schüttele, leckt er sich über die Nase und kommt auf mich zu. Vergessen sind die bangenden Stunden und die Tränen der Verzweiflung. Nun sind es Tränen der Freude, wenn Barney seine Bocksprünge macht und voller Energie um mich herum rennt.

Im Moment habe ich wohl den schönsten Job. Da Clement sich um Putzarbeiten der Gehege und den ganzen Kram mit den Volunteers und den Tieren kümmert, kann ich mich voll und ganz auf Barney konzentrieren, den ich alle drei Stunden füttere und mein kleines Eichhörnchenbaby, das auch immer noch seine Milch bekommt. Dazwischen besuche ich meine Klippschliefer, sitze ein wenig mit den anderen Eichhörnchen im Gehege oder besuche alle Tiere und schaue wie es ihnen geht.



Die Hitzewelle nimmt kein Ende. Seit ich hier bin klettert das Thermometer fast jeden Tag gegen 40 Grad. Ab und zu gibt es ein Gewitter, aber von Abkühlung kann keine Rede sein. Das Arbeiten in dieser Hitze ist unerträglich. Mehrmals am Tag tauche ich mein T-shirt in kaltes Wasser und ziehe es dann wieder an. Immer wieder habe ich irgendwo einen Hitzeschlag und die vielen Mückenstiche kratzen mich überall wenn ich schwitze. In diesen Momenten schaue ich mir die Fotos auf meinem Natel an, die mir meine Freunde aus der Schweiz schicken. Schnee und Kälte. Wie sehr wünsche ich mir das jetzt.

Das Leben auf Daktari nimmt langsam wieder seinen normalen Lauf. Keine Babies die gefunden oder gebracht werden, keine verletzten Tiere. Ich habe wieder ein bisschen mehr Zeit in der Werkstatt herumzuhängen und neue Sachen für die Tiere zu basteln. Ein kleines Aussengehege für die Schildkröten schwebt mir im Kopf herum. Etwas worin man sie tagsüber draussen im Gras lassen kann, damit sie genug zu fressen haben. Zudem brauchen die Eichhörnchen in ihrem Aussengehege ein Schlafhaus und für die Hasen bastle ich ein paar Tunnels.

Ich merke eindeutig, dass meine Energie langsam abnimmt. Nicht etwa weil ich müde bin oder keine Lust mehr habe, sondern weil ich keinen Sinn mehr sehe. In einer Woche werde ich abreisen und egal was ich jetzt noch versuche zu verändern oder zu verbessern, es wird eh nicht weitergeführt wenn ich nicht mehr da bin. Und ich würde mich nur nerven. Daher nehme ich alles ziemlich gelassen und mache nur noch das was ich für nötig empfinde und verbringe soviel Zeit wie möglich mit den Tieren.



Der Tag der Hasen

Schon seit ich hier bin, verbringe ich immer wieder etwas Zeit bei den Hasen. Ich liebe diese hüpfenden Langohrcreaturen und seit wieder Junge aus dem Loch geschlüpft sind, könnte ich sie stundenlang beobachten. Was mich jedoch sehr beunruhigt sind die Tunnels, die die Hasen schon seit langer Zeit graben und wir jeden Abend wieder zuschütten. Niemand weiss wohin diese Tunnels führen und wie lange sie sind. Niemand weiss, wie viele Junge es dort unten hat oder was sich sonst noch alles dort befindet. Ich habe Ian schon lange mal darauf angesprochen, dass man das ganze Gehege ausgraben sollte und dann in einem Meter Tiefe einen Betonboden oder ein Gitter macht, damit sie nicht weiter rausgraben können. Aber da es sich dabei um ein grösseres Projekt handelt, wurde bisher noch nichts unternommen.

Als ich heute zum Hasengehege laufe, sehe ich, dass ein Junges ein gerötetes Auge hat, eine geschwollene Nase und einen dicken Hinterfuss. Nach langem herumrennen, habe ich es schlussendlich eingefangen, in ein Tuch gewickelt und bringe es Michele. Was wir an diesem jungen Hasen entdecken ist das absolute Grauen. Es gibt diese Fliege in Afrika, die ihre Eier an Orten ablegt wo es feucht ist. Oftmals auch an feuchte Wäsche, die draussen zum Trocknen aufgehängt ist. So kann es sein, dass wir Menschen solche Kleider dann anziehen, die Eier gehen unter die Haut und heran wächst eine weisse dicke Made, die man irgendwann bemerkt, wenn ein roter Buckel auf der Haut entsteht. Auf diesem Buckel hat es ein kleines Loch, das der Made zum Atmen dient. Streicht man Vaseline auf dieses Loch, kommt die Made sofort heraus, da sie keine Luft mehr bekommt und so kann man sie entfernen. Ich kenne das von unserer Reise durch Afrika, aber wusste nicht, dass dies auch bei Tieren passiert. Dieser kleine Kerl ist übersät mit diesen Maden, die wir aus der Haut drücken. Etwas Ekligeres kann man sich nicht vorstellen. Wir sind über eine Stunde damit beschäftigt den ganzen Körper abzutasten, sogar aus der Nase kommt so ein Wurm. Bei Michele klingeln die Alarmglocken. Wahrscheinlich hat es tonnenweise von diesen Eiern in diesen Tunnels, die die Hasen graben.



Den ganzen Tag bin ich nun beschäftigt, einen Hasen nach dem anderen einzufangen. Aus jedem kann man Maden ausdrücken und teilweise haben sie schon tiefe Wunden die mit Eiter gefüllt sind. Ich weiss nicht wann man das letzte Mal diese Hasen etwas näher angeschaut hat. Mit ihrem struppigen Fell haben sie mir immer einen ungesunden Eindruck gemacht. Es sind halt „einfach“ Hasen. Sie sind einfach da. Man mistet ihnen, man füttert sie, aber Beachtung schenkt man ihnen kaum. Wieder einmal verstehe ich nicht, wieso man Tiere hält, aber sich dann nicht wirklich um sie kümmert. Das wäre die Aufgabe von Johnson, der für die Tiere zuständig ist. Aber Schwarze verstehen diese Fürsorge sowieso nicht.

Nach der Entfernung der Maden, bade ich jeden Hasen und spüre richtig, dass die meisten nur noch aus Haut und Knochen bestehen. Sie tun mir so leid. Diese Entdeckung der Maden hat nun den Ausschlag gegeben, dass das Gehege sofort ausgegraben und die Tunnels aufgedeckt werden.

Den ganzen Nachmittag schaufeln etliche Volunteers im Gehege. Das hat zur Auswirkung, dass plötzlich ganz kleine Hasen aus den Löchern kommen. Sie hoppeln blind durch das Gehege, weil ihre Augen mit Dreck völlig verklebt sind. Ich nehme sie in meine Obhut, wasche ihnen die Augen und richte ihnen eine schöne Box mit Bettflasche ein. Irgendwann müssen wir ernüchternd feststellen, dass es in diesem Gehege in Labyrinth von Tunnels hat und diese endlos sind und alle nach draussen leiten. Nachdem der Rotweiler Nikita noch ein totes Junges aus dem Loch zieht, schwindet bei uns langsam die Hoffnung, dass wir überhaupt noch Überlebende finden. Mir graut die Vorstellung, dass es da unten noch viele tote Junge hat.

Ich richte für die Hasen ein provisorisches betoniertes Gehege ein, denn mit diesen Wunden sollten sie nicht in den Dreck und vor allem sollte man sie in den nächsten Tagen regelmässig auf neu herangewachsene Maden untersuchen. Die zwei Kleinen mit den verklebten Augen, sowie ein anderes Junges, das abgemagert ist und schlecht aussieht nehme ich zu mir.



Meine Tage sind gezählt

Es bleiben mir nur noch wenige Tage auf Daktari und ich kann mich schlecht mit dem Gedanken anfreunden, dass ich bald die Verantwortung für meine Babies in andere Hände geben muss. Auch mag ich es nicht, einfach zu gehen, wenn diese Sache mit den Hasen noch nicht abgeschlossen ist. Wohl oder übel muss ich mich damit abfinden. Ich bestimme Pat und Clement als meine Nachfolger für Barney, später werden sie noch andere miteinbeziehen. Ich lasse Barney immer öfters aus seinem Gehege in den grossen Garten. Am Anfang ist er noch sehr unsicher und auch bei mir ist die Anspannung gross, denn ich habe schon genug erlebt, wie Antilopen erschrecken und dann auf ihrer Flucht mit voller Wucht in den Zaun rennen, weil sie diesen nicht erkennen können. Aber es dauert nicht lange und Barney vollzieht seine Bocksprünge, rennt voller Freude im grossen Garten herum und bietet meiner Hand immer wieder die Stirn, da er mit mir kämpfen will. Es ist eine wahre Freude ihn so zu sehen und er bringt uns immer wieder zum Lachen. Auch mit der Antilope Pixi, dem Schaf Mouton und seiner neuen Freundin (ja Mouton hat nun eine Freundin seiner Art bekommen, damit er nicht mehr weint, wenn die Antilope aus dem Gehege springt) freundet er sich langsam an.

Ich verbringe ein paar Stunden am Tag mit Barney draussen im grossen Garten. Eigentlich könnte ich ihn schon alleine lassen. Das Problem ist jedoch, dass wenn ich verschwinde, er sofort wieder zurück in seine Box geht und dort liegen bleibt. Die Klippspringer verstecken sich die ersten drei Monate immer, wenn ihre Mama nicht da ist oder sich weit entfernt zum fressen. Mit meiner Anwesenheit verhindere ich, dass er den ganzen Tag nur in seiner Box liegt. So kann er sich wenigstens bewegen und herumrennen.



Mein Eichhörnchenbaby Lana ist inzwischen gewachsen und es ist eine Freude zuzusehen, wie sie sich verändert und erwachsen wird. Sie springt nun mit den drei anderen im grossen Gehege herum, wenn ich sie rufe kommt sie jedoch immer gleich zu mir. Ich füttere sie immer noch mehrmals am Tag und geniesse die kurze Zweisamkeit, die ich dann mit ihr habe. Sie kuschelt sich dann in meine Hand und lässt sich gerne am Bauch krablen. Unglaublich wenn ich denke, dass sie vor nur drei Wochen noch so winzig und unselbstständig war und ich sie noch in meine BH stecken konnte.

Pretty lässt mir mitteilen, dass wir eine Baby Manguste bekommen. Ich bin gespannt, habe ich doch auf Moholoholo erst einmal eine Baby Manguste für ein paar Tage aufgezogen. Schade bin ich nur noch zwei Tage hier und kann mich diesem kleinen Neuzugang nicht für längere Zeit widmen.

Ein kleiner Wirbelwind, der ständig irgendwelche Laute vor sich gibt springt auf meinem Schoss herum. Er ist kaum zu bändigen und ich versuche zu verstehen was er will. Eine Familie hat seit zwei Wochen beobachtet wie er ganz alleine in ihrem Garten herumläuft. Sie haben immer gehofft, dass er wieder zurück zu seiner Gruppe findet, denn Mangusten leben in grossen Guppen bis zu 50 Tiere. Aber leider war dies nicht der Fall und so haben sie ihn eingefangen und nach ein paar Tagen nach Daktari gebracht. Er trinkt seine Milch schon selbstständig aus der Schale, aber mit dem Fleisch fressen happert es noch. Ich schiebe ihm Hackfleisch zwischen die Zähne, das er immer wieder rausspuckt. Ein unendliches Spiel. Er kapiert nicht, dass dies seine zukünftige Nahrung sein soll. Ich halte ihm den Mund zu, damit er es schlucken muss. Und siehe da, plötzlich kommt er auf den Geschmack und plötzlich reisst er sich um das Hackfleisch auf meiner Hand. Leider hat er seinen Geschmack am nächsten Tag schon wieder vergessen und das ganze Spiel fängt von vorne an. Aber irgendwann entdeckt er dann doch das Fleisch was gutes ist und nun kann ihn niemand mehr hindern, soviel Hackfleisch wie möglich zu verschlingen. Kommt man ihm mit dem Finger zu nahe, verteidigt er es in den höchsten Zwitschertönen. Wir nennen die kleine Manguste MONTI. Er ist ein gesprächiges Kerlchen, das selten zur Ruhe kommt. Die Volunteers lieben es, mit ihm draussen zu sitzen, wo er von einem zum anderen rennt, immer wieder im Dreck nach Ameisen gräbt und nach langen Stunden schlussendlich in meinen Armen einschläft. Solche Momente machen das Leben einfach Gold wert.



Ein Wiedersehen mit Brian

Die letzten Tage renne ich doch sehr viel zwischen meinen Babies herum, muss immer wieder kontrollieren ob meine Nachfolger auch alles richtig machen und manchmal wünschte ich mir ich könnte an mehreren Orten gleichzeitig sein. Wenn ich dann mal eine Minute frei habe und mich hinsetze, überkommt mich gleich der Schlaf. So bleibe ich doch lieber stehen!

An meinem letzten Morgen erfahre ich, dass Brian von Moholoholo sich kurzfristig angemeldet hat. Wir haben ihn schon lange einmal angefragt ob er unseren Vögeln die Krallen schneiden und Schnäbel stutzen könnte. Und nun, kurz vor meiner Abreise taucht er hier auf, zusammen mit meinem guten Kollegen Martial. Martial kommt aus Bösing (Fribourg), vor fast zwei Jahren ist er als Volunteer nach Moholoholo gekommen wo ich gearbeitet habe. Er ist geblieben und arbeitet nun dort. Wir sind gute Freunde geworden. Ich freue mich Martial zu sehen, doch in Brians Gegenwart kann ich kaum ein paar Worte mit ihm wechseln und zudem werde ich in zwei Stunden abreisen und habe noch alle Hände voll zu tun. Dabei hätte ich gerne zugeschaut, wie sie unsere Vögel fangen und behandeln. Es wird ein chaotischer Morgen. Wie immer in solchen Abschiedsmomenten versuche ich die Zeit anzuhalten. Ich sitze bei Barney, der in seiner Box liegt und Tränen laufen mir die Wangen herunter. Mit seinen grossen Augen schaut er mich an als würde er fragen: „Mama, warum weinst du denn?“ Diesen Blick werde ich noch lange nicht vergessen.

Ich schaue bei meinen kleinen Hasenkindern vorbei. Zwei von denen geht es gar nicht gut, sie haben seit Tagen Durchfall und wollen nicht mehr fressen, während der dritte, der zum Tode geweiht war, wieder auferstanden ist und Besserung zeigt. Noch auf meiner Heimreise erfahre ich, dass die zwei in der folgenden Nacht gestorben sind.

Ich habe nicht mehr die Zeit mich von allen Tieren zu verabschieden, alles geht viel zu schnell. Mein Koffer ist schon im Auto. Tränenüberströmt drücke ich noch schnell meine Liebsten an mich, die mir versprechen gut zu meinen Tieren zuschauen und mich auf dem Laufenden zu halten. Und dann bringt mich Etienne zur Hauptstrasse, wo mich um 12.00 Uhr der Bus abholt. Während meiner 6-stündigen Fahrt nach Johannesburg schmerzt mein Herz, ich vermisse meine Tiere so sehr. Und die Ungewissheit was aus ihnen in der Zukunft wird verschlimmert das Ganze nur.

Als das Flugzeug um 20.15 Uhr abhebt weint der Himmel!

